

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 11

Artikel: Freiheit in der Familie
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freiheit in der Familie

Von Helen Guggenbühl

« Je mehr Eigentümlichkeiten in einen Haushalt treten, desto bewegter wird das Leben, wenn auch nicht von außen sichtbar, so doch im Innern fühlbar. Wie lieb man einander auch hat, etwas stößt doch auseinander, etwas hat jedes an sich, das am andern mehr oder weniger empfindlich sich reibt. Ein jedes hat sein eigentümliches Gebiet, welches es wahren zu müssen glaubt vor jeglichem Eingriff, ein jedes macht seine bestimmten Ansprüche, welche sich scheinbar zufällig und bewußtlos ausbilden, und deren Nichtbeachtung, auch wenn es mit keinem Wort, keinem Blick verraten wird, tief kränkt. Bei solchen Ansprüchen, je bewußtloser sie entstanden sind, um so mehr meint man, ihre Gewährung verstehe sich von selbst.

So hatte jedes dieser Kinder wie sein eigentümliches Wesen, so auch seine eigenen Ansprüche, sowohl an die Eltern als an die Geschwister, und ihre Nichtbeachtung trieb einen Splitter in sein

Herz, und je schweigsamer man nach der Haussitte über solche Dinge war, um so leichter hatten solche Splitter geëitert. »

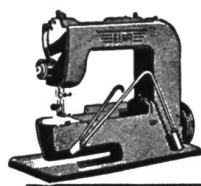
Es ist in der Familie von Änneli und Christen, die Gotthelf in « Geld und Geist » beschreibt, und von der die Nachbarn sagen: « Öppe glücklichere Leute werde man nicht antreffen », bei denen im Geheimen solche Splitter eitern. Ein Haushalt aber, oder irgendeine enge Gemeinschaft, wo nicht « jedes etwas hat, das am andern sich reibt », gibt es nicht. Doch je größer gegenseitig der Respekt vor der andern Person und die Anerkennung dieses « eigentümlichen » Wesens ist, desto weniger schmerzhaft sind diese Reibungen.

Eine Persönlichkeit bekundet sich nicht nur im Erhabenen, sondern ebenso sehr in kleinen, scheinbar lächerlichen Gewohnheiten. Früher war es auf dem Land Sitte, daß die Männer zum Schlafen eine Zipfelmütze anzogen. Ich kenne den Fall eines vielgereisten Leiters einer Weltfirma, der sich noch heute niemals ohne schwarze Zipfelmütze schlafen legt. Psychoanalytiker könnten vielleicht feststellen, daß er in frühester Jugendzeit einmal bei seinem Urgroßvater auf dem Land im gleichen Zimmer geschlafen hatte, und damals einen seelischen Choc durch den Anblick der Nachtkappe seines Urgroßvaters erlitt. Sei dem wie ihm wolle, Tatsache ist, daß der weltgewandte Mann sich nie ohne Schlafmütze zur Ruhe begibt. Trotzdem in dieser Familie zwischen Eltern und Kindern ein freier Ton



Wunderbar praktisch – der freie Arm!

Er wäre allein schon Grund genug, um Sie zum Kauf einer ELNA zu veranlassen, der ausschließlich in der Schweiz, von der TAVARO S.A., Genf, hergestellten NÄHMASCHINE. Der freie Arm erlaubt es, Strümpfe ohne Rahmen zu stopfen und alles Runde, wie Ärmel, Hüte usw. spielend zu nähen. Zum freien Arm gesellen sich eine Menge anderer Vorteile. Die ELNA ist modern, elegant, tragbar, leicht zu versorgen, elektrisch, radiostörfrei, geräuschlos... sie bewältigt mit Leichtigkeit auch die schwersten Mantelstoffe! Dazu: die augenschonende, grüne Farbe, das eingebaute, elektrische Licht, der Koffer, der sich im Nu in einen Arbeitstisch umwandeln läßt! Kein Wunder, daß im letzten Jahr allein in der Schweiz über 10 000 ELNA verkauft wurden. Unverbind-



liche Vorführung in Ihrem Heim oder bei der nächsten Verkaufsstelle.

5 Jahre Garantie!



die tragbare, elektrische Nähmaschine

TAVARO-VERTRETUNG AG.

Basel	Gerbergasse 20	Tel. 37960
Bern	Casinoplatz 2	Tel. 30333
Biel	Ernst-Schüler-Straße 2	Tel. 23814
Genf	Rue du Mont-Blanc 11	Tel. 27040
Lausanne	Place St-François 12 bis	Tel. 36561
Lugano	Via Nassa 5	Tel. 23115
Luzern	Pilatusstraße 11	Tel. 28788
St. Gallen	Bahnhofstraße 11	Tel. 31621
Sierre	Avenue du Marché	Tel. 51069
Zürich	Börsenstraße 18	Tel. 58755

herrscht, wird kein Wort über die seltsame nächtliche Kopfbedeckung verloren. Der Vater hält aus irgendeinem Grund an der Tradition fest, und die Familie respektiert diese Eigenheit.

* * *

In einem Blumenstaudenbeet gedeihen verschiedene Arten Blumen nebeneinander. Die eine liebt Kühle und Feuchtigkeit. Sie ist von niedrigem Wuchs und treibt ihre Schoße nach allen Seiten; die andere wächst kerzengerade auf und strebt zur Sonne. Jede hat ihre besondern Ansprüche, jede darf sein, wie sie ist, und alle zusammen bilden doch ein harmonisches Ganzes. So hat in der Familie jedes ihrer Glieder ganz bestimmte Eigenheiten, die zu seiner Persönlichkeit gehören, und die die spezielle Sphäre ausmachen, mit der es sich umgibt und die seine Eigenart bestimmt.

Natürlich ist jedes enge gemeinschaftliche Zusammenleben nur möglich, wenn sich der Einzelne gewissen Regeln fügt. Aber gerade die Familiengemeinschaft ist viel öfters unerträglich, weil man untereinander zu wenig, als weil man zu viel duldet.

* * *

Wo tyrannisiert wird, sind vor allem die Schwachen die Leidtragenden, also in der Familie die Kinder. Nach der üblichen Auffassung haben es zwar heute die Kinder viel leichter. Die Figur des Familientyrannen — «und der Vater blickte stumm, auf dem ganzen Tisch herum» — ist ausgestorben, seit das Jahrhundert des Kindes angebrochen ist. Aber ich frage mich manchmal, ob nicht jene frühere, verhältnismäßig harmlose Tyrannei durch eine neue, weniger leicht erfaßbare, und deshalb viel unangenehmere Form ersetzt worden ist.

Früher setzte man feste Grenzen: Die Kinder mußten strikte folgen. Sie durften z. B. am Tisch nur reden, wenn sie gefragt wurden. Sie mußten sich gegen die Erwachsenen höflich und ehr-

bietig benehmen, pünktlich beim Betzeit-leuten nach Hause kommen usw.

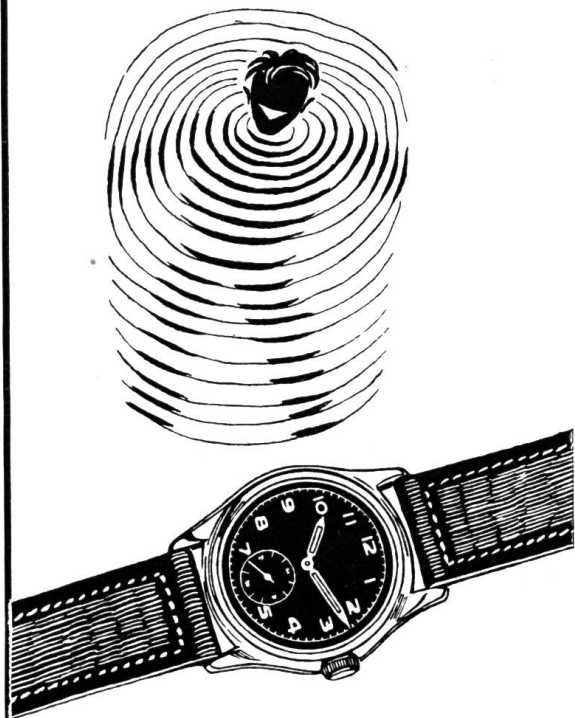
Daneben aber ließen die frühern Erziehungsmethoden eine gewisse Freiheit. Wenn zum Beispiel ein Knabe eine Scheibe eingeschlagen hatte, so gab es, wenn es der Vater erfuhr, eine Tracht Prügel. Dabei ließ man es bewenden. Niemand kniete dem Sünder auf der Seele herum, um die Ursache seines unsozialen Verhaltens herauszufinden, wie das heute geschieht.

Gerade jetzt empfinden wir mit besonderer Deutlichkeit, wie nötig es ist, daß jeder Bürger über einen möglichst großen Lebensraum verfügt, wo sich der Staat nicht einmischt. Ebenso braucht jedes Kind eine persönliche Sphäre, zu der die sonst allmächtigen Eltern keinen Zugang haben. Mit dem Eintritt in die Schule werden die Möglichkeiten größer. Es öffnet sich eine neue Welt, an deren Tor die Macht der Eltern Halt macht. Wenn die Kinder zu Hause oft wenig von der Schule erzählen, so ist das nicht verwunderlich.

* * *

Die Achtung vor der Persönlichkeit des andern erfordert das Dulden von mancherlei kleinen Eigenheiten, die öfters nicht nur wie jene väterliche Zipfelmütze befremden, sondern die gewohnte Hausordnung durchbrechen und dadurch stören. — Eines der Kinder liegt am liebsten flach auf dem Boden ausgestreckt, wenn es liest, statt dazu, wie andere, gesittet auf dem Stuhl zu sitzen. — Es ist üblich, die verschiedenen Speisen nebeneinander auf den Teller zu schöpfen. Die Tochter jedoch zieht es vor, jede separat zu verspeisen, so daß sich das Servieren kompliziert. Solche und andere Eigenheiten sollten, solange sie nur stören, aber niemanden schaden, gleichmütig in Kauf genommen werden.

Es ist in unserem föderalistischen Staat eine alte Tradition, daß die Mehrheit die Minderheit nicht tyrannisiert, daß sie ihr die Eigenart beläßt, sogar



Keine Angst — die Uhr darf mit ins Bad !

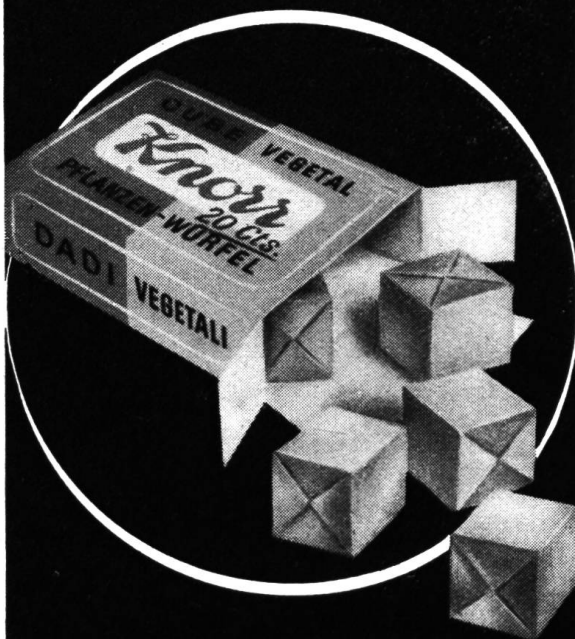
Panzer-Uhr: Nickelchrom mit Stahlboden. Wasserabgedichtet. Stoßgesichert. Leuchtblatt. Fr. 51.—

Pionier: Ganz Stahl. 16 Rubis. Wasserabgedichtet. Stoßgesichert. Leuchtblatt. Fr. 78.—
Gold 14 K. Fr. 250.—

TÜRLER

Zürich, Paradeplatz • Bern, Marktgasse

*Besser
kochen
mit...*



Knorr
Pflanzen-Würfel

dort, wo sie ihr unbequem ist. Diesen politischen Grundsatz sollte man auch auf die Familie übertragen.

Nun gibt es aber unter den Eltern übereifrige Pädagogen, die nicht etwa aus Bequemlichkeit, sondern aus lauter Angst, ihre Kinder zu verwöhnen, es sich zur Pflicht anrechnen, grundsätzlich die kleinen Eigenheiten der Kinder nicht zu dulden. Oder sie fühlen sich verpflichtet, ihre Schützlinge bis ins Kleinste zu kontrollieren, so daß ihnen auch nicht der engste Spalt für eine eigene Welt offen bleibt. *«Ich finde, unsere allzu sorgfältige Erziehung liefert uns Zwergobst»*, sagt Lichtenberg in einem seiner Aphorismen. Sicher ist, daß eine Erziehung, die die Persönlichkeit des Kindes an die Wand drückt, die keine Eigenheiten und kein eigenes Leben duldet, schädliche Folgen hat.

* * *

Eigentum ist Freiheit. Zum Respekt vor der Person gehört deshalb der Respekt vor seinem Eigentum. Das Bedürfnis nach teilweiser geistiger Absonderung äußert sich auch im Wunsch, seinen materiellen Besitz abzusondern. Schon das ganz kleine Kind versorgt seine Spielsachen viel lieber im eigenen Fach, als mit denen der andern Geschwister zusammen. Später will man über einen eigenen Kasten verfügen, und ganz zuletzt erfüllt sich vielleicht einmal der Wunsch nach dem eigenen Zimmer. Hier ist der Besitz vor dem Zugriff der andern einigermaßen sicher. Es bietet aber auch sonst Schutz und Schirm gegen die störende Umwelt. Zwischen seinen vier Wänden kann man tun und lassen, wie es einem drum ist. Man darf die Markensammlung tagelang ausgebreitet liegen lassen und bis nach Mitternacht Hölderlin-Gedichte oder Karl May lesen. Ein eigenes Zimmer gibt verhältnismäßige persönliche Freiheit innerhalb der Familie.

Wo aber ein eigenes Zimmer nicht in Frage kommt, ist wenigstens ein abschließbares Fach vonnöten. Jedes sollte

irgendeinen Winkel in der Wohnung, wo man z. B. persönliche Andenken und Briefe in aller Verborgtheit aufbewahren kann, ganz allein für sich haben.

Briefe sind Privatsache. Man hüte sich davor, sie für andere zu öffnen. Eltern die der Kinder nicht, und Kinder die der Eltern nicht! Kinder sind darin besonders empfindlich, und verlangen größte Diskretion. Wer dieses Vertrauen mißbraucht, treibt sie zur Verstellung und zur Lüge!

* * *

Uneigennützigte Liebe und der egoistische Wunsch, vom andern Besitz zu ergreifen, sind eng beieinander. Es kommt darauf an, was überwiegt. Totalitäres Besitzergreifenwollen zwischen Eltern und Kindern, zwischen Mann und Frau, gibt immer eine Abwehrreaktion. Es entstehen Spannungen, die trennen. Zwang schadet einer guten Beziehung; ihre feste Grundlage hingegen ist Ehrfurcht vor der Freiheit und Würde des Menschen.

Es ist auch ein Teil dieser Freiheit, wenn jedes seine privaten Beziehungen pflegen kann, unabhängig von der Familie, und selbst wenn diese die Notwendigkeit dazu nicht einsieht. Vielleicht erwähnt sich das wohlbehütete Mädchen aus dem Einfamilienhaus die stets zu kühnen Streichen aufgelegte, gleichaltrige Nachbarin, die keine Familienfesseln kennt, zur Spielgefährtin. Der Mann erholt sich bei seinen Freunden von der Familie, kann aber oft nicht recht begreifen, an welchen sonderbaren Freundinnen seine Frau Gefallen findet. Dennoch — sich nicht einmischen, nichts Überflüssiges fragen, und alles ist in Ordnung.

Ohne Respektierung der Privatsphäre gibt es aber auch keine richtige Gemeinschaft zwischen Mann und Frau. Manchmal muß eines, ohne einen besonderen Grund anzugeben, vom Essen fernbleiben, oder hie und da einen Tag allein verbringen können. (Das gilt auch für die erwachsenen Kinder.)

Es wird eine Beziehung oder Lieb-



In den Sternen steht's geschrieben!

Warum das Glück in den Sternen suchen? Sie sind ja so fern und unerreichbar! Nutzen wir lieber die Chancen unserer Erde aus, kaufen wir ein Los der Landes-Lotterie, vielleicht wird das Glück uns zufallen!

ZIEHUNG DER LANDES-LOTTERIE 12. AUGUST

Lospreis Fr. 5.-, Serien zu 10 Losen Fr. 50.- (2 sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufsstellen und Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII/27600

Grüß

Gepflegt wirken- auch beim Sport!

Selbst die gepflegteste Frau sieht sich beim Sport vor das Problem gestellt: was kann man gegen allzu starke Transpiration tun? Auch Sie kennen also die unangenehmen Begleiterscheinungen körperlicher Anstrengungen, die Ihren Gefühls- und Geruchssinn empfindlich berühren.

Wenn Sie sich aber regelmäßig mit Sansudor-Benzoe-Schaum waschen, beugen Sie diesen Widerwärtigkeiten wirksam vor.

Sansudor-Schaum verleiht Ihrer Haut bleibende, wohlige Frische, denn er reguliert die Transpiration auf natürliche Weise. Sansudor, der neue Benzoe-Schaum, reinigt außerdem sehr nachhaltig. Schon nach wenigen Waschungen werden Sie beglückt bemerken, daß weder Hitze noch intensive körperliche Betätigungen Ihr Wohlbefinden mehr beeinträchtigen.

NOVAVITA A.-G., ZÜRICH 2

Originalflasche Fr. 2.25, I. K. S. 11466

SANSUDOR *Benzoe*
SCHAUM



Die Redaktion des „Schweizer-Spiegels“ bittet, bei unverlangt eingesandten Manuskripten, Anfragen usw. Rückporto beizulegen. Die Blätter sind nur auf einer Seite zu beschreiben.

haberei gepflegt, an der das andere keinen Anteil nimmt, ohne sich aber irgendwie vernachlässigt zu fühlen. Herrschaft ist nicht Liebe.

* * *

Es braucht keine besondere Überwindung dazu, auf den Sohn Rücksicht zu nehmen, der sich, in seinem Studierzimmer in seine Bücher vergraben, ernsthaft auf ein Examen vorbereitet. Hingegen ist es ebenso notwendig, aber erfordert eine gewisse Großzügigkeit, auch Unvernünftiges gelten zu lassen: Der gleiche Sohn, der, niemand weiß warum, am Sonntag erst um 4 Uhr nachmittags aufsteht und um 5 Uhr hungrig zum Tee erscheint, als die Sonntagsgäste, die er hätte mitunterhalten sollen, eben aufbrechen. Ebenso sinnlos scheint es, daß die Tochter, die seit langem in Arbeit genommene Bluse plötzlich unbedingt am folgenden Tag tragen will, so daß sie bis um 3 Uhr morgens an der keineswegs geräuschlosen Nähmaschine hantieren muß.

Ein Amerikaner schrieb vor einigen Jahren ein ausgezeichnetes Buch: «Die Revolution der Eltern.» Er zeigt darin, wie die Tyrannei der erwachsenen, etwas verwöhnten Kinder, die das Leben ihrer Eltern vollkommen ausgehöhlt hat, abgeschüttelt wird, weil sich die Eltern auf ihr Recht, ein eigenes Leben zu führen, besinnen. — Das ist ein extremer Fall. Eine gewisse Mißachtung der elterlichen Welt hingegen geschieht oft aus über-eifrigem jugendlichem Egoismus. Die Tochter, die die Jugendstil-Kissen auf dem Sofa zu Hause verschwinden läßt, weil sie sie entsetzlich geschmacklos findet, tut den Eltern unrecht. Ebenso darf sie die Familienphotos an den Wänden, die ihr ein Dorn im Auge sind, nicht abhängen, noch das bescheidene Alltagsgeschirr durch das Besuchsgeschirr ersetzen, wie es ihr richtig schiene. Kinder sollen sich in die persönliche Sphäre der Eltern so wenig einmischen, wie die Eltern in die der Kinder. Denken wir daran, daß Nicht-

beachtung der Ansprüche ihres «eigentümlichen» Wesens nicht nur den Kindern, sondern manchmal auch den Eltern (allerdings vielleicht weniger tiefe) Splitter ins Herz treiben.

* * *

Zum Schluß folgen

10 Gebote

deren Beachtung das Zusammenleben in der Familie erleichtern.

1. Wenn du merkst, daß der andere schlecht aufgelegt ist, so frage nicht warum.

2. Schau dem, der einen Brief schreibt, nicht über die Schulter, um zu sehen, was er schreibt.

3. Wenn die Kinder (oder die Eltern) am Sonntagmorgen lang schlafen wollen, laß sie ruhig schlafen.

4. Benütze nie die Füllfeder des andern, wenn du weißt, daß er das nicht leiden kann.

5. Klopfe auch bei Nicht-Respektpersonen der Familie, wie bei einer jüngern Schwester, an die Türe, bevor du in ihr Zimmer trittst.

6. Respektiere die Bücher, die den andern gehören. Leihe nur deine eigenen aus (wenn du sie nie mehr sehen willst!).

7. Richte jeden Telefonanruf sachlich aus, und behalte ein allfälliges humoristisches oder moralisierendes Kommentieren für dich.

8. Mische dich nie ungefragt in Liebesangelegenheiten der andern, besonders nicht in die der halberwachsenen Kinder.

9. Mache es dir nicht zur lieben Gewohnheit, immer zu erwachen, wenn jemand spät nach Hause kommt.

10. «Laß mich in Ruhe!» ist oft ein berechtigter Notschrei. Beherzige ihn.



Nicht weinen, VINDEX tut heilen!

Mit VINDEX-Kompressen heilen die Wunden rasch. VINDEX desinfiziert sicher und verhütet Eiterung. Klebt nie auf der Wunde, deshalb stets schmerzloser Verbandwechsel und schöne Vernarbung.

Kompressen in Dose Fr. 2.10 und 1.—

Wundsalbe in Tube Fr. 1.25

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Hersteller: SCHWEIZER VERBANDSTOFFFABRIK FLAWIL



FR. SAUTER A.-G., BASEL



Ein Essen ohne Salat
ist wie ein Tag ohne Sonne

Nützen Sie jetzt die gesunden, vitaminreichen Salate. Und wenn die Ölration dazu nicht ausreicht, dann hilft Ihnen die ausgezeichnete, würzige und bekömmliche Salatsauce ASTRA.

Salat - Sauce

ASTRA

*öl- und fettfrei - ein Astra-
Produkt erster Güte*